

## Herbstferien

Mutter weckt mich erst gegen neun. Vater ist am Pflügen, ich soll ihm den Znünikorb bringen. Schon von Weitem sieht er mich kommen, fährt an den Feldrand, stellt den Motor ab. Wir setzen uns hin – manchmal klettere ich zu ihm auf den Traktor hoch – und essen Brot und Käse. Vater giesst dampfenden Kaffee in den Becher. Ob wir zusammen geredet haben? Er hatte Freude am Znüni, mochte den ruhigen Moment, genoss die Stille. Ich auch. Eine Viertelstunde später bin ich mit dem Korb am Arm unterwegs, zurück nach Hause.

Sohn: 1965, Ingenieur

Vater: 1927, Landwirt

Jahr der Szene: Anfang der 1970er Jahre



Vätergeschichten – eine Auswahl | Aktion zum Schweizer Vätertag 2017

Ref. Kirchgemeinde Köniz | Ref. Kirchgemeinde Utzenstorf | Kath. Pfarrei Dreifaltigkeit Bern | Männer.ch

Foto: Johan Bävman | Kampagne MenCare | <http://www.maenner.ch/mencare-schweiz>

## Weisses Gold

„Kommst du mit mir strahlen?“, frage ich meinen Vater. „Ja“, sagt er zu meiner grossen Überraschung. Zu zweit fahren wir ins Binntal, klopfen weisses Gestein ab, zeigen uns gegenseitig unsere Fundstücke. Auch mein Vater nimmt den Pickel in die Hand, obwohl er sich nicht in erster Linie für die Steine sondern für mich interessiert. Ich geniesse die gemeinsame Ruhe: ich alleine mit meinem Vater, nur er und ich.

Sohn: 1972, Pädagoge, Lerncoach  
Vater: 1946, Securitas-Chef, Brigadier  
Jahr der Szene: 1985



## Indianerbrot

Es ist dunkel und still in unserem Haus. Alle schlafen. Mein Vater kommt zu mir ins Zimmer und weckt mich. Eine verschworene Stimmung. Unser Morgenritual beginnt: Mein Vater nimmt die Handmühle in die Hand. Er dreht an der Kurbel und malt das Korn. Manchmal darf auch ich. Das Mehl mischen wir mit Wasser und formen daraus eine Kugel. In der Bratpfanne drücken wir den Teig flach. Da ist es: Das Indianerbrot. Mit Butter und Honig. Unser Frühstück.

Sohn: 1977, Pfarrer  
Vater: 1948, Musiker und Gymnasiallehrer  
Jahr der Szene: 1990-1993



## Vergessene Erinnerung

Als 27-jähriger Student lebe ich bei meinen Eltern. Mein fast 80-jähriger Vater wird krank und muss ins Spital. Innert einer Woche stirbt er. Über die vielen Jahre schmerzt es mich, dass ich am Sterben meines Vaters nicht Anteil genommen habe. Vater hat nie viel Zeit für uns acht Kinder gehabt. Bin ich meinerseits deshalb derart entfernt von ihm geblieben? Jetzt, über 40 Jahre nach Vaters Tod suche ich nach Wissen aus seiner Sterbenszeit. Dabei entdecke ich einen Zettel, auf den ich meinem Vater Worte des Danks für seine Zuwendung und der Trauer wegen seiner Krankheit ins Spital geschickt habe. Ich lese nach Langem wieder das Tagebuch, in das Vater wie für jedes der Kinder Episoden aus ihrem Leben aufgeschrieben hat. Da war gegenseitige Anteilnahme und Nähe, verdeckt durch falsche Erinnerung.

Sohn: 1944, Professor der Theologie  
Vater: 1894, Prediger  
Jahr der Szene: 1972



## Er hat mich da rausgeholt

Im ersten Familienurlaub in Spanien am Meer gibt es meinen müden Vater nur in zwei Aggregatzuständen; nämlich auf dem Strandtuch schlafend oder am Buchlesen. Mitte der Woche mit einem Fangnetz alleine auf der Pirsch nach Getier gerate ich im Wasser plötzlich in Not:

Hohe Wellen, blutige Knie auf rauhen Felsen, Brille verloren, schwimmtüchtig, in Todesangst und die Eltern weit weg. Absurderweise reagiert meine Mutter auf mein Brüllen mit fröhlichem Winken.

Mein Vater erkennt nach längerer Zeit den Ernst der Lage und macht sich auf den Weg. Schwimmend kommt er zu mir und klemmt mich unter den Arm. Zurück am Strand, ins Strandtuch gewickelt, völlig erschöpft auf den Beinen des Vaters gibt es einen seltenen Moment der Nähe.

Sohn: 1970, Journalist  
Vater: 1944, Polizeibeamter  
Jahr der Szene: 1980



## „ohne Worte“

Wie so oft sitze ich in meinem Kinderzimmer am Boden und spiele mit meinen Spielzeugautos. Da bemerke ich, wie mein Vater in der Tür steht, mich beobachtet sich freut über mein kindliches Spiel.

Ohne Worte spüre ich in diesem Moment, wie stolz er auf mich ist und wie grenzenlos seine Zuneigung. Das macht mich unendlich glücklich!

Sohn: 1972, Lehrer  
Vater: 1946, Securitas  
Jahr der Szene: 1978



## Der Ring

Meine Hochzeit. Szene: mein Vater hält am Fest eine Ansprache. Das habe ich erwartet, das tut er nicht selten. Plötzlich greift er in seine Kitteltasche und gibt mir etwas. Ein Ring! Es ist der Ring, den mein Vater lange getragen und bereits von seinem Vater erhalten hatte. Diese Symbolik bedeutet mir viel, es berührt mich und erfüllt mich mit Stolz. Den Ring bewahre ich bis heute an einem würdigen Ort auf.

Sohn: 1963, Pfarrer  
Vater: 1930, Kaufmann mit eigenem Geschäft  
Jahr der Szene: 2000



## Kurz vor Leuzigen

Ich sitze neben meinem Vater im Auto. Er ist am Steuer. Wir sind alleine. Fahren von Solothurn nach Hause. Ich erzähle ihm von meiner Angst. Angst wegen des anstehenden Sozialeinsatzes in Spanien. Ein Austauschjahr. Ich kann kein Spanisch. Ich allein in Spanien. Ich überlege, den Einsatz abzusagen.

Da, kurz vor Leuzigen, vor einer grossen Kurve, ein Bauernhaus links, sagt mein Vater: „Gang. Das schaffsch du scho. Mach das.“  
Dieses klare „Gang“ ist für mich extrem wichtig. Von diesem Moment an war für mich klar: ich gehe.

Sohn: 1974, Sekundarlehrer und Sozialdiakon

Vater: 1946, Uhrmacher und Unternehmer

Jahr der Szene: 1994



Vätergeschichten – eine Auswahl | Aktion zum Schweizer Vätertag 2017

Ref. Kirchgemeinde Köniz | Ref. Kirchgemeinde Utzenstorf | Kath. Pfarrei Dreifaltigkeit Bern | Männer.ch

Foto: Johan Bävman | Kampagne MenCare | <http://www.maenner.ch/mencare-schweiz>



## Fünfer-Geburtstag

Mein Vater fährt ganz alleine mit mir im Zug nach Zürich.  
Es ist mein erster fünfer Geburtstag. Immer wenn ich oder mein  
zwei Jahre jüngerer Bruder einen "runden" Geburtstag haben, also  
5,10,15 Jahre, unternimmt mein Vater etwas Besonderes nur mit  
dem Geburtstagskind.  
In Zürich fahren wir ins Politechnikum, die heutige ETH. Ich erinnere  
mich an einen sehr grossen, dunklen Saal mit vielen Leuten. Vorne  
im Saal werden Pferde auf eine riesige Wand projiziert.  
Vermutlich war dies ein Vortrag über Pferde. Mein Vater war  
studierter Agronom.  
Für mich das eigentliche Grossereignis war aber die Fahrt mit dem  
Zug nach Hause nach Bern. Wir haben uns in den Speisewagen  
gesetzt und dort zusammen gegessen.  
Ich erinnere mich ganz deutlich an gelben Reis. Gegenüber  
meinem Vater musste ich damals aber auch bemerken, dass der  
gelbe Reis von der Mutter gekocht doch der bessere sei.

Sohn: Jean-Paul, 1964, Übersetzer  
Vater: Hans-Paul, 1936, Agronom  
Jahr der Szene: 1970



## Auf dem Fussballplatz

Ich war sechs Jahre alt, als mein Vater mit seiner Sporttasche wegging, um Fussball zu spielen. Ich wollte unbedingt auch mit ihm gehen, um zu sehen, was bei dieser Sportart los ist. Eines Tages sagte meine Mutter meinem Vater, er solle mich doch mitnehmen. Und dann war es endlich so weit: Ich durfte ihn auf den Sportplatz begleiten. Ich war sehr aufgeregt: Viele bekannte eritreische Fußballspieler waren da. Und mein Vater. Wow! Endlich! Sogar ein Bild mit den Spielern und meinem Vater ist an diesem Abend entstanden. Das Foto habe ich noch heute bei mir.

Sohn: 1964, Betreuer von unbegleiteten minderjährigen  
Asylsuchenden

Vater: 1927 , Autoprüfungs-Experte  
Jahr der Szene: 1970



## In jedem Menschen steckt etwas Gutes

Mit ungefähr 48 Jahren wechselte mein Vater den Beruf. Er war neu damit beschäftigt, sich in einem Büro in der Berner Innenstadt mit Stipendienanträgen zu befassen. Dabei erlebte er oft, wie die Menschen ihren Frust oder eine belastende Situation, bei ihm abgeladen hatten. Hier zeigte sich die Stärke meines Vaters, die auch bei uns zu Hause in der Familie immer wieder, und eben auch im beruflichen Umfeld, zu tragen gekommen ist: mit Humor und einem entwaffnenden, liebevollen Spruch hat er Menschen auf einen konstruktiven, positiven Weg - und immer wieder zum Lachen - gebracht! Ein passendes Wort von ihm und sogenannte ausweglose oder schwierige Situationen waren entschärft.

Tochter: 1956, Lehrerein  
Vater: 1925, Feinmechaniker  
Jahr der Szene: 1973



## Die Berufswahl

Die Berufswahl fiel mir schwer:  
irgend ein handwerklicher Beruf wie Mechaniker kam nicht in Frage;  
ebenso wenig eine Büro/KV- Lehre.

Was nun...., wie weiter?

Es war an einem gewöhnlichen Werktag nach dem Mittagessen, die ganze Familie versammelt in der Stube, der Vater versteckt hinter seiner Zeitung, sagte plötzlich: „Ich habe dich angemeldet!“ „Wo angemeldet“, fragte ich. Er sagte, dort im anderen Teil der Zeitung kannst du es lesen. Ohne zu wissen, was ich genau suchen sollte im anderen Teil der Zeitung, schoss mir ein Inserat der Firma «Heberlein Textildruck AG von Wattwil» in die Augen, wo es hiess, dass diese Firma Textilveredelungslehrlinge sucht. Das war damals ein neu geschaffener Lehrgang, welcher die früher bekannten Lehren ‚Färber, Drucker und Appreteur‘ in einem als Textilveredler zusammenschloss. Am darauffolgenden Dienstag nahm er frei und wir besuchten meinen zukünftigen Lehrbetrieb, wo uns der Lehrlingsmeister auf einen Rundgang mitnahm und alle 3 Fachrichtungen erklärte. Er meinte, dass man sich am Schluss des 1. Lehrjahres für die konkrete Fachrichtung entscheiden müsse, in welcher man dann die nächsten 2 Jahre gezielt ausgebildet werde; ich hatte mich aber schon nach diesem Rundgang für Fachrichtung Druckerei entschieden und so blieb es bis heute. Ich bin meinem Vater dankbar, dass er gespürt hat, wo ich meinen Beruf finden kann. Er gab mir quasi den Schlüssel dazu, war Türöffner. Ich habe dankbar angenommen und dabei aber meine eigene Richtung eingeschlagen.

Sohn: 1957, Textilveredelungstechniker  
Vater: 1934, Webereitechniker  
Jahr der Szene: 1973, 2. Sek. (8. Klasse)



## Die Rettung

Spanien, Sommerferien, Campingplatz: ich war noch ein kleines Mädchen, konnte bereits ein wenig schwimmen und genoss den alljährlichen Urlaub am vertrauten Ort. Wir badeten am Strand und ich liess mich genüsslich und voller Vertrauen auf einer Luftmatratze treiben. Plötzlich realisierte meine Familie, dass es mich zu weit vom Ufer abgetrieben hatte und mein Vater kam schwimmend zu mir. Ich hatte Angst, auch um ihn. Ich fühlte mich verantwortlich und schuldig, dass ich auch ihn in Gefahr gebracht hatte.

Ich war glücklich und dankbar, dass er mich und uns beide, gerettet hat.

Tochter: 1967, Sachbearbeiterin  
Vater: 1943, Konstrukteur  
Jahr der Szene: 1975



## Wasser schöpfen

Ein kleines Bergdorf im Tessin. Ich wachse in einem bäuerlichen Milieu auf. Im Stall Ziegen. Mein Vater ist Orgelbauer. Er ist dominant. Streng. Wie der Pfarrer und der Lehrer im Dorf. Ich habe manchmal Angst vor ihm. Nähe erlebe ich praktisch nie. Doch eines Tages packt er den Rucksack und nimmt mich mit auf eine Wanderung. Nur er und ich. Wir gehen an die Sorgente. „Komm. Ich zeige dir, wo die Quelle ist.“, sagt er mir. Und dort macht er mir vor, wie ich mit den Händen Wasser schöpfen und trinken kann. Zum ersten Mal erlebe ich mit ihm Nähe und Intimität. Ich realisiere, dass ich einen Vater habe. Wenn ich zeichnen könnte, würde ich heute diesen Moment malen: Mein Vater und ich an der Quelle.

Tochter: 1951, Telefonistin  
Vater: 1910, Orgelbauer  
Jahr der Szene: Ca. 1961



## Der Kamelreiter aus der Wüste

Schon dreissig Tage ist er weg. Mein Vater ist von Eritrea in den Sudan gereist. Als Händler liefert er der reichen Schicht alkoholische Getränke. Whiskey, obwohl dies dort streng verboten ist. Die Reise ist nicht ungefährlich. Jeden Tag gehe ich am Morgen zur Strasse und halte Ausschau, ob er endlich nach Hause kommt. Ich warte schon wieder fast eine Stunde. Ein Kamel nach dem andern geht vorbei. Kein Vater. Ich will schon aufgeben, als ein Kamelreiter im aufgewirbelten Staub auftaucht. Da ist er: Mein Vater. Ich renne zu ihm und umarme ihn fest. Endlich ist er da! Und er bringt mir Karamellen, Erdnüsse und was ich besonders liebe: weisse Kleider.

Sohn: 1961, Mitarbeiter einer Reinigungsfirma und Surprise-Verkäufer  
Vater: ca 1940, Händler  
Jahr der Szene: Ca. 1971 im Alter von 9-10 Jahren



## Der gute Zuhörer

Mein Vater war schon immer neugierig. Obwohl er in seinen letzten Jahren im Rollstuhl sass, war er beweglich. Beweglich in dem Sinne, dass er an meinem Leben interessiert war. Er hat stets nachgefragt, was ich gerade so mache, wie es bei der Arbeit läuft und was wir in den Ferien so erlebten. Er war ein guter Zuhörer. Er hat nie mit seinem Schicksal gehadert und Trübsal geblasen.

Sohn: 1964, Agronom, Ökologe  
Vater: 1932, Agronom  
Jahr der Szene: 2012





## Die Seilbahn

Wir verbringen mit der Familie Ferien in den Walliser Bergen. Mein Vater baut sie mit meinen zwei Brüdern und mir im Wald direkt neben unserem Ferienhaus. Lange Schnüre um zwei Bäume herum: Ein Tragseil, ein Transportseil. Aus Holz und Heubällchen eine offene Gondel. Fertig ist die Transport-Seilbahn. Mein Vater baut sie mit uns, genauso wie er als Bauernsohn auch im Grossen damit gearbeitet hat. Und in mir lebt noch heute dieses Bild und das Glücksgefühl, mit ihm im Kontakt zu sein, transportiert über unser gemeinsames Bauwerk: die Seilbahn.

Sohn: 1975, Erlebnispädagoge und Ritualbegleiter

Vater: 1945, Krankenpfleger

Jahr der Szene: 1982



## Ein Lob den Bergmolchen

Mit meinem Vater wandere ich im Lauterbrunnental bis zur Lobhornhütte. Hoch hinauf. Und in einem kleinen Tümpel machen wir eine grosse Entdeckung: sieben Molche tummeln sich darin. Dann ein weitere Pfütze. Wieder Molche. Zwanzig, nein, dreissig Molche begegnen uns insgesamt. So etwas haben wir noch nie gesehen. Mein Vater nicht. Und ich auch nicht.

Sohn: 2008, Schüler  
Vater: 1975, Architekt  
Jahr der Szene: 2017



## Die Tür geht auf...

Mein Vater fliegt als Militärpilot endlose Einsätze. Als Vermessungsingenieur erstellt er Landkarten. Er lotet Grenzen aus und sucht das Abenteuer. Auch jetzt wieder: Seit langem ist er in Grönland. Weit weg. Eines Tages sitzen meine Mutter, mein kleiner Bruder und ich in der Küche im roten Backsteinhaus meiner Grossmutter. Im Caldor, einem länglichen Gefäss aus Kupfer, halten wir das Wasser warm. Hier bin ich zu Hause. Und plötzlich öffnet sich vollkommen unvermutet die Tür. Mein Vater. Er ist zurück, und meine Eltern umarmen sich.

Tochter: 1945, Lehrerin und Journalistin  
Vater: 1914 Vermessungsingenieur und Militärpilot  
Jahr der Szene: Ca. 1949. Drei Jahre später verunglückt der Vater mit dem Flugzeug und stirbt. Die Tochter ist da 7 Jahre alt.



## Der Baum auf dem Motorrad

Mein Vater war ein Baum. Standhaft. Heute ist er ein anderer.  
Dement.  
Wir fahren ab und zu zusammen mit seinem kleinen Motorrad. Ich  
auf dem Sozius,  
ihn umarmend. Ohne Helm. Das war wunderbar.

Tochter: 1953, Theaterschaffende  
Vater: 1943, Schreiner  
Jahr der Szenerie: 1964



## Den Wald einatmen

Meine Eltern hatten nicht viel Zeit für uns Kinder. In einem Züricher Restaurant waren sie das Wirte-Ehepaar. Den Wirtesonntag gab es damals noch nicht.

Auf einer Wanderung mit meinem Vater auf den Üetliberg, ich ging widerwillig mit, blieb er im Wald stehen und hiess mich einmal ganz tief einzuatmen. Den Wald schmecken. Ich roch die Pilze, den Boden, die Bäume; dieses Erlebnis hinterliess bei mir augenblicklich einen bleibenden Eindruck.

Sohn: 1950, Bauleiter

Vater: 1925, Wirt

Jahr der Szene: 1956 / 1957



## Auf der Wanderschaft

Ich bin mit meinem Vater auf einer Wanderung von Kandersteg nach Leukerbad. Zwei Tage nur wir beide. Am Abend kommen wir zufrieden und müde in der Hütte an, essen, duschen und schlafen nebeneinander im Massenlager. Geredet haben wir unterwegs kaum. Zusammen den Weg gehen, mit einem gemeinsamen Ziel, und in Ruhe das Miteinandersein geniessen, das hat vollkommen genügt.

Sohn: 1982, Verkehrsplaner

Vater: 1951, Architekt

Jahr der Szene: 1995



## Nahes Ende

Mein Vater ist vor noch nicht langer Zeit gestorben. Er war dement und lebte im Altersheim. Nach einem Sturz konnte er zuletzt das Bett nicht mehr verlassen. Ich war in dieser Zeit oft bei ihm und brachte ihm manchmal die von ihm so geliebten Schoggistängeli mit. Ohne dass wir viel gesprochen hätten entstand in den letzten Tagen vor seinem Tod eine unglaubliche Nähe und Verbundenheit zwischen uns, ein grundsätzliches Einverständnis, welches mir immer in Erinnerung bleiben wird.

Tochter: 1957, Psychologin

Vater: 1930, Lehrer

Jahr der Szene: ca. 2016



## Auf dem Hund

Unsere Sonntagsausflüge, meist in der näheren Umgebung waren legendär, weil sie meistens völlig anders verliefen als eigentlich geplant. Vater war offenbar nicht der beste Kartenleser, weshalb wir uns oft irgendwo im Niemandsland wiederfanden. Einmal verrannten wir uns derart, dass wir Stunden brauchten, um den Nachhauseweg wieder zu finden. Das war zuviel für unseren Hund, der vor Erschöpfung beinahe zusammenbrach. Mein Vater musste ihn, so wie ein Schäfer ein verletztes Schaf, über den Schultern liegend nach Hause tragen. Dieses Bild werde ich nie vergessen.

Tochter: 1968, Bibliothekarin

Vater: 1938, Koch

Jahr der Szene: 1980





## Taucherlehrling

Ich war acht Jahre alt, als ich tauchen lernte. Wir waren in den Sommerferien fast jeden Tag am Meer, weil mein Vater als Lehrer auch viele Ferien hatte und weil er ein kleines Segelschiff von seiner Vater geerbt hatte. Wenn mein Vater und sein Bruder vom Tauchen zurückkamen, durfte ich mit dem in den Taucherflaschen verbleibenden restlichen Sauerstoff im 2-3 Meter tiefen Wasser tauchen, bis die Flaschen leer waren. Natürlich hatte ich auch ohne Flaschen, also nur mit Brille, Flossen und Schnorchel getaucht, und dabei auch bis zu 12 Meter Tiefe erreicht.

Als ich das erste Mal richtig mit meinem Vater im offenen Meer und mit voller Flasche tauchen durfte, wir waren vielleicht auf 3-5 m unter der Wasseroberfläche, lief plötzlich meine Taucherbrille voll Wasser. Wie ich es vom Apnoetauchen gewohnt war, wollte ich sofort an die Oberfläche aufsteigen. Geistesgegenwärtig packte mein Vater eine meiner Taucherflossen, hielt mich daran zurück und hinderte mich so daran, einen Schnellaufstieg zu machen, was beim Flaschentauchen sehr gefährlich sein kann. Mir fuhr der Schrecken natürlich in alle Glieder, aber mein Vater konnte mich beruhigen und gemeinsam sind wir dann langsam aufgetaucht.

Sohn: 1980, Informatiker

Vater: 1950, Mathematiklehrer



## Rechenaufgabe

Mein Vater, ein grosser schöner Mann mit wunderbaren Haaren bis ins hohe Alter, hatte sehr wenig Zeit für uns Kinder. Da er selbst in einem Frauenhaushalt aufgewachsen war, war er überängstlich bei der Erziehung mit uns Kindern. Darum mussten wir uns letztlich vieles selber aneignen, was ich ihm ein bisschen übel nehme. Aber er war ein guter und hilfsbereiter Mann. Er hat mir bei den Mathematik-Aufgaben und bei der Vorbereitung auf entsprechende Prüfungen geholfen, wenn ich nicht mehr weiter wusste. Allerdings hat sich immer zunächst versichert, dass ich selbst vorher alles versucht hatte, die Aufgaben zu lösen.

Tochter: 1954, kaufm. Angest. /Spitex  
Vater: 1925, Postbeamter  
Jahr der Szene: 1964



## Im Duett

Die grosse Verbindung zwischen mir und meinem Vater war die Musik! Mein Vater spielte sehr gut Geige, und ich durfte Klavier spielen lernen. Und nachdem ich ein paar Jahre Klavierunterricht genossen hatte, begannen wir zusammen zu musizieren, was uns eine ganz besondere Nähe ermöglichte. Wir waren leidlich gute Laien Musiker. Meine Mutter, die das ganze Leben an Depressionen litt, missgönnte uns diese gemeinsamen konzertanten Stunden, doch mir und meinem Vater haben sie viel Freude bereitet. Und mir die Türe zur Musikwelt geöffnet. Dafür bin ich meinem Vater noch heute dankbar.

Tochter: 1949, Kindergärtnerin  
Vater: 1920, Bahnbeamter  
Jahr der Szene: ab ca. 1962



## Schwitzbad

Wir sahen unseren Vater nicht allzu oft, er hatte viel gearbeitet. Aber immer wenn ich krank war, machte er mir ein richtiges Schwitzbad. Dabei steckte er mich in die heisse Badewanne und goss weiter heisses Wasser nach, bis ich richtig glühte. Danach trocknete er mich ab, wickelte mich danach in ein Badetuch und steckte mich mit dem Badetuch direkt ins Bett. Danach schaute er immer wieder nach mir, brachte mir Tee ans Bett und kam am nächsten Morgen in der Früh zu mir und fragte wie es mir ging. In diesen Momenten spürte ich seine Liebe und Zuneigung am deutlichsten.

Tochter: 1965, Kindergärtnerin  
Vater: 1929, Geometer / Ingenieur  
Jahr der Szene: ab ca. 1962



## Mein Vater wäscht ab

Mein Vater liebt den Spass – auch den unkonventionellen.

Heute gibt es nach dem Zmittag noch ein Dessert. Für uns Kinder eine zweischneidige Sache: wir lieben Dessert, aber dafür gibt es mehr Abzuwaschen... Da nimmt mein Vater seinen Teller, schleckt ihn aus und legt ihn umgekehrt auf den Tisch und sagt: „So, der ist schon abgewaschen!“.

Dieses Wohlwollen gegenüber uns Kindern, auch ausserhalb der Konventionen, hat auch mich geprägt. Dies trotz des frühen krankheitsbedingten Todes meines Vaters als ich etwa 12 Jahre alt war.

Tochter: 1947, Kindergärtnerin  
Vater: 1913, Arzt  
Jahr der Szene: 1955



## Hinauffahren macht stolz

Ich bin neun Jahre alt und mit meiner Familie in den Skiferien. Wir schlitteln auf der Strasse hinunter - meine Geschwister, meine Cousinen, Cousins und ich. Das macht Spass. Unten angekommen machen wir uns bereit, die Schlitten wieder hinauf zu ziehen. Da kommt mein Vater mit dem Auto, packt ein Seil aus und montiert es hinten am Auto. Jeder andere Vater hätte gesagt, so jetzt wieder hinauflaufen – er nicht. Er zieht uns mit seinem Volvo die Strasse hoch. Ich platze fast vor Stolz auf meinen Vater! Das Hinauffahren ist das grössere Erlebnis als das Hinuntersausen.

Tochter: 1981, Berufsschullehrerin  
Vater: 1957, Elektro-Ingenieur  
Jahr der Szene: 1990

